

In: Welt am Sonntag, 4. Februar 2007

Mariendom soll in neuem Glanz erstrahlen

Das Hamburger Erzbistum plant, den Innenraum des Mariendomes zu sanieren. Die ehemalige Pfarrkirche soll so umgestaltet werden, dass sie die baulichen Anforderungen an eine Bischofskirche erfüllt. Das Millionenprojekt wird durch Spenden finanziert. Von Frank Schlatermund

Seit über 100 Jahren prägt der Mariendom die Silhouette der Hamburger Innenstadt. Die beiden Türme sind weithin sichtbar, und manchmal trägt der Wind das Geläut der Glocken über die Alster, sodass es noch in den Stadtteilen Harvestehude, Uhlenhorst und sogar Winterhude zu hören ist. Aus dem Schatten der großen evangelischen Hauptkirchen trat die katholische Marienkirche heraus, als Papst Johannes Paul II. am 24. Oktober 1994 Hamburg nach über 1000 Jahren wieder zum Erzbistum erklärte und den neoromanischen Sakralbau unweit des Hauptbahnhofes in den Stand einer Kathedrale erhob.

Zwar waren die etwa 34.000 Katholiken, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Hamburg lebten, bestrebt, sich ein für die Diaspora außergewöhnliches Gotteshaus zu schaffen und damit ein Wiedererwachen katholischen Selbstbewusstseins nach der Reformation zu signalisieren, doch errichteten sie eine größere Pfarrkirche und keinen Dom. Erzbischof Werner Thissen, der die Bistumsleitung nach der Emeritierung Ludwig Averkamps im Januar 2003 übernommen hat, sieht Handlungsbedarf: „Wir müssen in der Kirche mehr Platz schaffen und sie so umgestalten, dass sie die baulichen Anforderungen an eine Bischofskirche erfüllt.“

Eine Projektgruppe arbeitet die Details heraus. „Bis jetzt befinden wir uns noch in der Planung“, erläutert Weihbischof Hans-Jochen Jaschke, der dem Arbeitskreis ebenso angehört wie Dompfarrer Georg von Oppenkowski und Dompropst Nestor Kuckhoff. „Endgültig entschieden ist noch nichts.“ Einig ist sich das Gremium in verschiedenen Grundelementen. So zum Beispiel soll der Altarbereich umgestaltet und als Insel hervorgehoben, ein Chorgestühl für das Domkapitel errichtet sowie der im Kirchenschiff verlegte Teppichboden entfernt und durch einen Natursteinbelag ersetzt werden. Und einen neuen Innenanstrich wird es geben.

Eventuell wird der Eingang zur Krypta in die Kirche verlegt. Bislang ist das Gewölbe unter dem Altarraum, das den Hamburger Bischöfen als letzte Ruhestätte dienen soll, nur über die Sakristei zu erreichen und öffentlich nicht zugänglich. Vor allem wünscht sich der Erzbischof einen Anbau an der rechten Kirchenseite für eine größere Sakristei. Ein verglaster Außengang soll

von dort aus den ebenerdigen Einzug des Altardienstes in die Kirche von der Seite her ermöglichen. „Bei der Domerneuerung“, sagt Thissen, „müssen wir alles unternehmen, damit sich die Kathedralliturgie in Zukunft besser entfalten kann.“ Dazu gehört auch die Musik. Darum wird die angeschlagene Orgel, ein Instrument der legendären Firma Rudolf von Beckerath, ebenfalls überarbeitet.

Es gibt Überlegungen, das Taufbecken in die Mitte des Kirchenraumes zu versetzen – um die zentrale Bedeutung der Taufe hervorzuheben. Und auf den Emporen könnten große Bildschirme installiert werden, damit die Gläubigen den Gottesdiensten auch von dort aus gut folgen können. Die Monitore würden dann nicht nur die Nummern der Lieder, sondern auch deren Texte anzeigen – Gesangbücher würden überflüssig. „Wir wären technisch auf dem modernsten Stand“, schwärmt Dompropst Kuckhoff. Auf jeden Fall wird ein neues Beleuchtungs- und Akustikkonzept erarbeitet. Erzbischof Thissen: „Wir möchten eine Beleuchtung, die zu unserem Dom und zu seiner Architektur passt.“ Die derzeitigen Lampen stammen aus den 1960er-Jahren.

Nicht nur Modernisierungen stehen bevor, sondern auch notwendige Sanierungen. „Von außen ist unser Mariendom ein Schmuckstück“, konstatiert Werner Thissen, „aber wer ihn betritt, dem bleiben die Mängel am baulichen Zustand nicht verborgen.“ Es gibt Durchfeuchtungen am Putz, Risse im Gewölbe, Rost an den Portalen, Kondenzschäden an den Fenstern und Schäden am Mosaik in der Apsis. Die Kosten für die gesamte Domerneuerung schätzen Experten auf mehrere Millionen Euro. Doch auf Kirchensteuermittel, so der Erzbischof, werde die Diözese bei der Finanzierung vollkommen verzichten: „Der Bau der Kirche wurde seinerzeit ausschließlich durch Spenden finanziert, und so wollen wir es jetzt auch halten.“

Ein Jahr werden die Arbeiten voraussichtlich dauern, der Baubeginn steht noch nicht fest. „Wir haben viele Ideen, die müssen wir alle aufeinander abstimmen“, sagt der Dompropst. „Das kann sehr schnell gehen, kann aber auch noch etwas dauern.“ Bisher hat niemand den Zuschlag für die künstlerische Gestaltung des Kirchenraumes erhalten, Anfang dieses Jahres ist eine Ausschreibung geplant. Für die Umgestaltung des Domplatzes konnte das Erzbistum den renommierten Schweizer Architekten Mario Botta gewinnen. Unter seiner Federführung soll ein ganz neuer Platz entstehen – einladend und mit weltöffener Ausstrahlung.

Erzbischof Thissen könnte sich einen Vorplatz mit verschiedenen Ebenen vorstellen. Und er möchte Johannes Paul II. dort ein Denkmal setzen: „Ihm haben wir das neue Erzbistum zu verdanken.“ Viel diskutiert, da möglicherweise teuer und aufwendig: der Bau einer Tiefgarage unter dem Domplatz. „Die Idee ist nicht schlecht“, berichtet Kuckhoff, „aber wir müssen erst

die Gutachten abwarten.“ Außerhalb der Gottesdienstzeiten könnte die Garage der Allgemeinheit als gebührenpflichtiger Parkplatz zur Verfügung stehen – und so zusätzliches Geld in die Bistumskasse bringen.

Unter Ludwig Averkamp, dem ersten Hamburger Erzbischof seit Ansgar, kam die Domerneuerung nur schleppend voran: Die Organisation der damals noch jungen Erzdiözese erforderte seine ganze Aufmerksamkeit. Jetzt geht sein Nachfolger Werner Thissen das Großprojekt erneut an – mit viel Optimismus, Freude und Energie: „Ich möchte, dass unser Dom ein strahlender Leuchtturm des Glaubens im Herzen dieser Weltstadt und im Zentrum des Erzbistums wird.“

Kasten 1: Mariendom

Der Bau der Marienkirche begann 1890 und dauerte drei Jahre. Die Weihe erfolgte am 28. Juni 1893. Den Bauentwurf lieferte der Architekt Arno Güldenpfennig. Mit der romanischen Doppelturmfassade knüpfte der gebürtige Paderborner an den Bremer Dom an – und wies damit indirekt auf den heiligen Ansgar hin: Der Benediktinermönch hatte 831 das Erzbistum Hamburg gegründet und seinen Bischofssitz 14 Jahre später, nachdem Hamburg der Zerstörung durch die Normannen anheimgefallen war, von der Elbe an die Weser verlegt.

Kasten 2: Erzbistum

Mit seinen 32.654 Quadratkilometern ist das Erzbistum Hamburg flächenmäßig das größte deutsche Bistum. Es setzt sich zusammen aus den Bundesländern Hamburg, Schleswig-Holstein und dem Landesteil Mecklenburg des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern. Im gesamten Erzbistum Hamburg leben rund 392.183 Katholiken, davon 175.203 in Hamburg. Insgesamt 300 soziale Einrichtungen mit 7.300 Beschäftigten betreibt die katholische Kirche in der nördlichsten Diözese Deutschlands.